



Halsschmuck und drei weitere Anhänger  
aus Silber und Glas .

FOTOS LUBOWSKI



STIL & WERT

# Edler Schmuck aus unedlem Material

Schmuckdesignerin Heike Käblers  
verarbeitet in ihrer Werkstatt Glas,  
Wachs und sogar Beton zu erstaunlichen  
Schmuckstücken.

VON KARIN LUBOWSKI

Wasser, Eis, hier und da ein bisschen Dunst: Die Arbeiten Heike Käblers erinnern an Wasser in seinen Aggregatzuständen. Das muss wohl auch so sein, denn die Goldschmiedin und Schmuckdesignerin ist Nordlicht durch und durch, geboren und aufgewachsen auf Fehmarn, Lehre in Lübeck, Gesellenzeit in Hamburg, seit 13 Jahren Itzehoe, wo in einer kleinen Werkstatt staunenswerte Schmuckstücke entstehen – nicht aus in Gold gefassten Edelsteinen, sondern aus Glas und Silber.

„Unedel“. Das Attribut klingt in Laien-Ohren beinahe unfreundlich. Unedel sind die Materialien, die Heike Käbler am liebsten bearbeitet: Seit vielen Jahren Glas, manchmal Wachs, Silikon, sogar Beton. Frisch, hell und voller Überraschungen sind die Schmuckstücke, die daraus entstehen. Da wird ganz normales, im Fachjargon „Floatglas“ genanntes Fensterglas im Brennofen zu eisblauen oder meeresgrünen Steinen geschmolzen, die wie frische, verfestigte Liebeserklärungen an das meerumschlungene Schleswig-Holstein aussehen und auch ein bisschen archaisch anmuten: Luftbläschen sind hier und da im Glas ein-

**Ein Schmuckstück**  
entsteht – Heike Kähler  
an der Werkbank.



geschlossen, Gold- und Farbschimmer mittels Metallfolie aufgebracht. Bernstein, auch ein Phänomen des Nordens, fällt einem da trotz der anderen Farbe und Stimmung ein.

Hinter der Vorliebe für das unedle Material steckt die Lust am Formen, Verändern und Schöpfen. Zugrunde liegt dieser Passion allerdings eine grundsätzliche und konservative Ausbildung. Die kreative Ader hatte die Fehmaraner Abiturientin längst entdeckt, als sie sich für eine Goldschmiedelehre bewarb. „Ein begehrter Beruf“, sagt sie, „und angenommen zu werden, war wie ein Lottogewinn. Andernfalls hätte ich wohl Grafikdesign studiert.“ So kam sie nach Lübeck, lernte Gold, Silber und Edelsteine zu bearbeiten, war am Ende der Lehre zweite Landessiegerin der Handwerksjugend Schleswig-Holstein. Studieren wollte sie immer, „aber als junge Gesellin hatte ich erst einmal so viel Freude an meinem Beruf, die ich auskosten wollte.“ Und weil sie auch dazulernen wollte, erweiterte sie ihren Goldschmiede-Horizont in Hamburg. Die Neugierde auf Unbekanntes wuchs indes weiter und mündete im Schmuckdesign-Studium in Düsseldorf. Seitdem experimentiert und arbeitet sie mit Beton, Silikon, Wachs und vor allem Glas - Materialien, die sonst in Goldschmiede-Werkstätten selten vorkommen. Die Selbstständigkeit seit ihrem Diplom ist da nur folgerichtig.

In ihrer Werkstatt in Itzehoe kreiert Heike Kähler ihre eigenen Steine, die sie in ihren eigenen Schmuck einarbeitet. Bis auf Silberschmuck, den sie in Kleinserien herausgibt, ist jede Brosche, jeder Anhänger, jeder Ohrstecker ein Unikat. Wer Kähler-Schmuck sehen will, muss jedoch nach Hamburg, München, Berlin oder ins Internet.

Fassungen gibt es bei ihrem Schmuck nicht. Zu den Klassikern gehören Glasstei-

ne, die von Drähten gehalten werden. Daraus hat sie die Technik entwickelt, im Schmelzofen Metallösen und -stifte mit dem Glas zu verbinden. Als Edelmetall bevorzugt sie Silber. „Der schönen Farbe wegen und der größeren Möglichkeiten“, erklärt sie. Anders als teures Gold, gibt ihr Silber die Möglichkeit auch mal drauflos zu arbeiten, das aber auch mit Silber nie ohne Konzept. „Wenn das Glas im Brennofen ist, bleibt immer ein Rest Ungewissheit über das Ergebnis“, sagt sie. Tatsächlich will helles Silber zu den glasigen Gletscherstückchen, die sie in einer Schachtel nebeneinander gereiht hat, viel besser passen, als prächtiges Gold.

Sie hat ein Thema und lotet es aus. Offen für Überraschungen ist sie dennoch. „Wenn das Glas im Brennofen ist, bleibt immer ein Rest Ungewissheit über das Ergebnis“, sagt sie. Sind die Fensterglasscheiben zerteilt und in Formen gepackt, schließt sich der Brennofen, in dem es 700 bis 900 Grad heiß wird. Zwei Tage braucht es dann, bis das Innere auf Raumtemperatur abgekühlt ist, erst dann wird geöffnet. Die rot gesprenkelten Steine, die unlängst bei einem Versuch zu Tage gekommen sind, gehören zu den Ergebnissen, die ihre Schöpferin als weniger gelungen einordnet. Klar: Rot ist keine Farbe für Wasser. ●

[www.heikekaehler.homepage.t-online.de/](http://www.heikekaehler.homepage.t-online.de/)



**Grobes Werkzeug**  
nutzt die geborene  
Fehmaranerin für ihre  
filigrane Kunst.



**Immer paarweise –**  
Glaskunst aus der  
Ohrschmuck werden könnte.